

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 17. Mai.

20.

Eine Vorstellung bei Napoleon auf St. Helena.



Der englische Regiments-Arzt Henry erzählt in seinen „Memoiren“: Am 1. Sept. 1817 begaben sich die Offiziere unseres, des 66., eben aus Indien angelangten Regiments, nach Longwood. Wir nahmen im Vorbeigehen Marschall Bertrand mit und fanden dann im Billardzimmer die Generale Montholon und Gourgaud. Nach fünf oder sechs Minuten gingen die Thüren des Vorzimmers auf, wo wir uns dem Range nach im Kreise aufstellten. Nach einer Minute trat Napoleon ein. Sein erster Anblick war nichts weniger als beherrschend; er war kurz und dick, sein Kopf steckte in den Schultern, sein Gesicht war fett mit starken Falten unter dem Kinn; seine Glieder erschienen stark und wohlgeformt, seine Farbe war olivengrün, der Ausdruck finster, unheimlich u. fast trüger. Bonaparte ging ringsumher mit einem Versuch seiner alten Würde und sprach mit den meisten Offizieren einige Worte. Sir G. Bingham und Marschall Bertrand waren die Dolmetscher. Zuerst wurde der Oberst Nicol vorgestellt. Napoleon: „Ihr Regiment kommt erst aus Indien; da es in einem so reichen Lande war, sollte es Gold, nicht Silber tragen. Wie lange braucht ein Regiment um sich zu akklimatisiren?“ — Nicol: „Zwei oder drei Jahre. Einige sterben im ersten Jahr; mehr im zweiten; im dritten ist die Sterblichkeit schon gering.“ — „Ersparten Ihre Offiziere viel in Indien?“ — „Nein, das Leben ist zu theuer.“ — „Wie viele Bedienten hielten Sie da?“ — „Ich hatte ein Mal zwischen 30 und 40, ich meine 39.“ — „Glauben Sie daß ein Regiment nach zwanzig in Indien zugebrachten Jahren noch dienstfähig ist?“ — „D ja, es erhält immer Nachschuß von Hause.“ —

„Was für eine Art Truppen sind die Seapoyhs?“ — „Die im englischen Dienste sind vortrefflich.“ — „Wie viele Bataillone Seapoyhs von gleicher Stärke würden Sie mit dem 66sten Regiment angreifen?“ — „Ist von Bataillonen mit brittischen Offizieren die Rede oder ohne solche?“ — „Von beiden.“ — „Seapoyen-Regimenter mit brittischen Offizieren sind gute und standhafte Soldaten. Ich möchte sie nicht mit einer bedeutend kleinern Anzahl Europäer angreifen, obgleich ich denke, daß ich vier oder fünf Bataillone der eingebornen Fürsten mit dem 66sten Regiment schlagen könnte.“ — „Sehr gut; Sie sind ein tüchtiger Mann. Wie viele Offiziere speisen an der gemeinschaftlichen Tafel?“ — „Sechzehn in Deadwood.“ — „Ich höre, Sie bleiben oft lange nach Tische sitzen, manchmal bis Mitternacht?“ — „D ja, wenn wir gute Gesellschaft haben, bleiben wir wol bis zum Hahnenruf.“ — „Aber dann werden die Offiziere betrunken (englisch sich wiederholend: drunk, drunk).“ — „Nein, nein, sie betrinken sich nicht.“ — „Ich bemerkte, daß Ihre Leute viel in der Sonne umhergehen und noch dazu ohne Kopfbedeckung. Dies sollte nicht sein.“ — „Aber allerdings, und wir suchen es möglichst zu hindern.“ — „Haben Sie keine katholischen Offiziere im Regiment?“ — „Ja,“ (auf Lieutenant M'Carthy deutend, welcher auf der entgegengesetzten Seite stand.) — „Er war, wie ich höre, neulich in Rio-Janeiro.“ — „Ja wol, und er ist so eben erst zurückgekommen.“ — „Er ging wol hin um Absolution für seine Sünden zu holen? (beantwortet durch ein Lächeln des Obersten und ein Erröthen auf den ehrlichen, ohnedies rothen Wangen des Lieutenants).“ — Nun ging Napoleon zu dem Oberlieutenant Dodgin, welcher mit dem Bathorden und mehreren andern Auszeichnungen geschmückt und überdies ein auffallend schöner Soldat war. Napoleon betrachtete ihn mit Wohlgefallen und nahm die glänzendste der Auszeichnungen in die Hand, welche die Viktoriamedaille war. Als er aber dieses Schreckenwort las, ließ er die Medaille plötzlich fallen, ungefähr wie jemand, der unerwarteterweise etwas Heißes angefaßt hat. Doch redete er den Oberlieutenant an: „Ich se-

he, Sie tragen Auszeichnungen. Wo haben Sie gebient?“ — „In Aegypten und in der Halbinsel.“ — „Waren Sie mit bei Salamanca oder Toulouse?“ — „Nein.“ — „War Ihr Regiment bei Talavera?“ — „Ja.“ — „Sind Sie verwundet worden?“ — „Ja, zwei Mal.“ — „Ist Ihrer in den amtlichen Berichten Erwähnung gethan als eines Offiziers, welcher sich ausgezeichnet hat?“ — Als Oberflieutenant Dobgin zögerte zu antworten, sagte Hauptmann Baird: „Ja, drei Mal.“ — Napoleon wendete sich nun an Baird. „Sie sind Grenadierhauptmann?“ — „Ja.“ — „Wie lange dienen Sie?“ — „Zwanzig Jahre.“ — „Und erst Hauptmann?“ — „Leider.“ — Nun warf Napoleon einen Blick auf Hauptmann C..., einen Mann von sehr häßlichem Aeußern; da ihm dieses nicht gefallen mochte, ging er an ihm vorüber zu Hauptmann L'Étrange, einem höchst tüchtigen aber kleinen Mann von sehr dunkler Gesichtsfarbe. „Haben Sie in Indien gebient?“ — „Ja.“ — „Wie lange dienen Sie?“ — „Wierzehn Jahre; zwei davon in Indien.“ — „Wie kommt es, daß Sie so dunkel aussehen? Waren Sie krank in Indien?“ — „Nein.“ — „Trinken Sie vielleicht? (sich selbst übersetzend: drink? drink?)“ Durch ein Lächeln beantwortet. „Was halten Sie für die bessere Stadt, Calcutta oder Jamestown? (englisch von ihm wiederholt: weech you tink de best town?)“ — „Calcutta.“ — „Nächst im Kreise stand Hauptmann Duncan. „Wie lange dienen Sie?“ — „Ueber zwanzig Jahre.“ — „Waren Sie in Indien?“ — „Ja.“ — „Haben Sie Schlachten mitgemacht?“ — „Ja.“ — „Und verwundet worden?“ — „Nein.“ — „Dann haben Sie Glück gehabt.“ Bonaparte ging nun etwas schneller im Kreise umher, an mehreren Offizieren vorbei, ohne mit ihnen zu reden, nachdem sie ihm vorgestellt worden waren, und fragte dann einen oder zwei andere mit einem Wort nach der Zahl der Dienstjahre. Als er an mich kam, machte mir Bertrand ein Erkennungszeichen, worauf der Kaiser stehen blieb. Der Marschall stellte mich nun als den englischen Arzt vor, welcher neulich seinen ältesten Sohn behandelt habe. Er sah mich dann mit einem leichten Ausdruck von Wohlwollen an und sagte: „Sie haben in Indien gebient?“ — „Ja.“ — „Sie hatten dort wol viel zu thun als Arzt?“ — „Gewiß; sehr viel.“ — „Waren Leberkrankheiten häufig in Indien?“ — „Ja, sie sind dort häufiger als in kältern Himmelsstrichen.“ — „Ihre Soldaten trinken ungeheuer viel Branntwein in Indien?“ — „Sie lieben allerdings den Trunk zu sehr; Arrak ist dort wolfeil und das Klima macht sie durstig.“ — „Verordnet man dort auch große Gaben Calomel u. Aderlässe, wie hier die englischen Doktoren?“ —

„Ich glaube, die Behandlung ist die nämliche.“ — „Sind Sie auch ein Verehrer der Lancette? Gott behüte mich davor!“ — „Dieselbe ist meiner Meinung nach unsere mächtigste Waffe.“ — „Zum Heilen oder zum Töden? Heh, Herr Doktor?“ — „Wir sollen heilen.“

Bunte Notizen aus Wien.

(12. Mai 1847.)

†† Kaiser's neueste, ganz dem Französischen nachgebildete Poffe: „Zwei Pistolen,“ hat einen vorübergehenden Freundschafts-Erfolg davongetragen. Schon die zweite Vorstellung war wenig besucht; in der dritten zeigten sich nur mehr die Freibilletisten.

†† Die in der allgemeinen Zeitung befindliche, den unglücklichen Lenau betreffende Mittheilung hat hier allgemeine Indignation erregt. Was darin in Bezug auf seine Verwandten gesagt wurde, ist eine schändliche Verleumdung, die wol eine kräftige Abweisung finden wird. Vor der Hand weiß man hier noch nichts davon, daß Lenau nach Wien in die Irrenanstalt des Herrn Görden gebracht werden soll.

†† Mad. Ernst-Kaiser, den Pesthern wohl bekannt, wird in ihr bereits mit Bosorny völlig abgeschlossenes Engagement nicht eintreten. Man spricht, daß ein von ihr verlangter Vorschuß zu spät in Mainz eingetroffen ist. Sie hat sich der Straßburger Opem-Entreprise des Mainzer Theaterdirectors Loire angeschlossen u. wird mit diesem auch die Städte des südlichen Frankreichs besuchen.

†† Das Pesther Noth-Theater und die in Wien projekirte Droschken-Anstalt verlebendigen wirklich recht anschaulich das alte Wort: „Eile mit Weile“ und „Gut Ding braucht Zeit.“ Seitdem übrigens die Droschkenfrage hier in Anregung gebracht worden ist, sind die Fiaker bedeutend mit den Fahrpreisen herabgegangen. Die Droschkenkonkurrenz scheint unsern kühnen Fiakern doch nicht ganz unbedeutend zu sein.

†† Der treffliche Bassist Formes ist in einen sehr diffizilen Prozeß mit der Administration des k. k. Hofopertheaters, wegen seiner jezigen Gastspiele im Theater an der Wien, verwickelt. Doch scheinen sich die Chancen des Prozeßes günstig für Herrn Formes zu gestalten, der unterdessen mit größtem Beifalle im Theater an der Wien weiter singt und im Vereine mit der herrlichen Stöckl-Heinefetter volle Häuser macht. Das Gewaltige, Großartige der Stimme des Herrn Formes gestaltet sich in diesen großen Räumen noch imponirender als im Kärnthnertheater.

†† Die Fremden-Frequenz nimmt von Tag

zu Tag zu tragen das Nationalitätstagleben die Bäder Riesen-Ba Leopoldsta huntscheilig denburg distinguirt wie immer Meisl's Adler, in neuen Firmittige dann im Freiheit der Komfort, Art in unsten Frem mit dem in „schwa hat in letz bei der M loren. — die Kassen wohnen; tionen in Tüchtig feingebildartiges konnte! fahrung, niß und f den Wien Hotel hin Städte ni

†† D einige S Schwarzer Man woll feste ffe geäußert daz u, m nachsch i

†† D Scuffert u vereinsme Privatsaa schen Malifander die schon wahre M die zu gl Tones au der Fürst ment bei auf Solli

zu Tag zu! Eisenbahn- und Dampfschiffverkehr tragen dazu wol das Wesentlichste bei und alle Nationalitäten bewegen sich jetzt im Wiener Tagelaben. Dazu die Masse der Passirenden in die Bäder! Sämmtliche Wiener Hotels vom Riesen-Palais, „goldenes Lamm“, in der Leopoldstadt, angefangen, bis herunter zum buntschneigen Schnekenhäuschen, „Stadt Dedenburg“, sind mit Fremden überbesetzt. Die distinguirteste Fremden-Gesellschaft findet sich wie immer im „Lamm“, „Stadt Frankfurt“ u. Meisl's „wildem Manne.“ Auch der „Schwarze Adler“, in der Leopoldstadt, regt unter seiner neuen Firma des Herrn Brenner gewaltig die Fittige. Das ganze Hotel ist neu gestaltet und kann im Bezug auf Schönheit der Zimmer, Feinheit der Restauration u. vollkommenes Lebenskomfort, kühn mit den ersten Lokalitäten dieser Art in unserer Residenz rivalisiren. Die meisten Fremden-Passagiere aus Ungarn, welche mit dem Dampfboot ankommen, wohnen jetzt im „schwarzen Adler.“ Der „Erzherzog Carl“ hat in letzter Zeit durch seine enormen Preistariffe bei der Masse der Reisenden nicht durchzuführen verloren. — Hier können eigentlich im Bezug auf die Kassenausgaben nur indische Nabobe wohnen; die Lösung aller gewerblichen Produktionen in Wien aber ist jetzt: „Billigkeit u. Tüchtigkeit!“ — Schade, daß Munsch, der feingebildete Besitzer des „Schwan“, sein großartiges Hotel-Unternehmen nicht durchführen konnte! Mit seiner vieljährigen erprobten Erfahrung, seiner ausgebreiteten Geschäftskennntniß und seinem feinen Geschmacke würde er wol den Wienern und noch mehr den Fremden ein Hotel hingestellt haben, wie es die rheinischen Städte nicht großartiger aufweisen können.

†† Der berühmte Waghorn hat sich gestern einige Stunden in Wien aufgehalten. Auch Schwarzer, der Lloyd-Redakteur, war hier. — Man wollte die beiden hochverdienten Fremden feste fassen. Jedoch sollen sich die beiden Herren geäußert haben — sie hätten keine Zeit dazu, man solle ihnen ihre Kouverts nachschicken!

†† Die rühmlichst bekannte Fortepianofabrik Seuffert und Sohn, durch die goldene Gewerbevereinsmedaille ausgezeichnet, hat jetzt in den Privatsaal des restaurirten fürstlich Lichtenstein'schen Majoratshauses zwei Prachtflügel, Pailander- und Schildkrotverzierungen, geliefert, die schon in Bezug auf die neueste Ausstattung wahre Meisterstücke genannt werden müssen und die zu gleicher Zeit eine solche Prachtfülle des Tones aufzuweisen haben, daß Sr. Durchlaucht der Fürst Lichtenstein bereits ein drittes Instrument bei dieser Firma bestellte, die in Bezug auf Solidität und Eleganz mit unsern berühm-

ten Bösendorfer u. Streicher kühn in die Schranken treten kann.

†† Der gefeierte Sänger der „Tunista“, Ladislaus Pyrker, ist bereits von hier nach Bad Gastein abgereist. Die Segnungen von Tausenden geleiten diesen geehrten Menschenfreund! Möge auch diesmal wieder die Najade Gasteins dem Vater so vieler Unglücklichen und Bedrängten Heil und Kräftigung bieten!

Theater- und Musikzeitung.

Wien. Die letzte Vorstellung im Leopoldstadt-Theater wurde am 7. d. M. abgehalten, allein sie gehörte nicht zu einem der interessanteren Theaterabende; obwol Herr Carl einen rührend-schönen Epilog hielt und zum gänzlichen Beschlusse als Maurer gekleidet vor dem Publikum erschien. Diese Lazzi gefallen den Wienern und Carl kennt seine Leute! Scholz und Nestroy haben miteinander einen Kranz erhalten. O, ihr bedauerwerthen Matadore der Wiener Lokalposse, man schenkte nicht einmal einem Jeden von euch einen Kranz!! Das gegebene Duodlibet bestand aus Bildern beliebter (?) komischer Szenen, welche aus der Reihe der Bignetten genommen waren, womit der erste Rang des Theaters decorirt gewesen ist. Der unerfahrenste Direktor hätte gewiß ein passenderes Duodlibet für diese Gelegenheit arrangirt! Warum hat man nicht die Geschichte dieses Theaters in einem Bilde gezeigt. Es wäre gewiß löblicher gewesen, als uns die freche „Chonchon“ und die empörenden „zwölf Mädchen in Uniform“ wieder vorzuführen! — Das bereits oftmals annoncirte Trauerspiel von Hermannsthal, „Ziani und seine Braut“, hat bei seiner endlich erfolgten Darstellung außerordentlich gefallen. Die Handlung ist einfach, die Charakteristik meisterhaft und die Sprache kräftig und ungeschminkt; sie bespricht meist nur den Inhalt des Stükes selbst, d. h. sie ist mit der Handlung u. ihren verschiedenen Wendungen vollauf beschäftigt und erhält von ihnen für den ganzen Abend reichlichen Stoff, den sie daher nicht in leeren, abgeschmackten, unpassenden und gezwungenen Bildern, Gleichnissen, Sentenzen und Erzählungen suchen darf, obchon auch erstere geradezu nicht ausgeschlossen, sondern am geeignetsten Plaze zweckmäßig angebracht sind. Das Haus war schwach besucht, denn es ist bekannt, daß ein Stück, welches entweder rein historisch oder doch auf historischen Motiven basiert, das erste dramatische Produkt eines Dichters und endlich wenn nur eine Dame darin beschäftigt ist, bei dem gebildeten, kunstsinigen Wiener Publikum im Vorhinein keinen Anklang findet. — Viel

Konfusion und wenig Handlung, viel Unwahrscheinlichkeit und wenig Laune, viel Worte und wenig Witz enthält die Kaiser'sche Poffe: „zwei Pistolen.“
E. Norbert.

London. Jenny Lind trat am 4. d. M. zu London im Theater der Königin zuerst auf und erregte einen Enthufiasmus, den die „Times“, welche diesem „great event“ fast eine ganze Spalte widmet, einen in der That noch nie erlebten nennt. Schon ihr erstes Erscheinen sei mit einem Willkomm begrüßt worden, der sich nur mit dem vergleichen lasse, welcher Herrn Macready (dem berühmtesten der lebenden englischen Schauspieler) nach seiner Rückkehr von Nordamerika bei Eröffnung von Drury-Lane zu Theil geworden. Willig unvergleichlich sei aber das Entzücken, mit dem ihr Gesang, nicht minder ihr Spiel aufgenommen worden. Die Königin und ihr ganzer Hof wohnte diesem Debut bei. Am Schluß der Vorstellung ward die Künstlerin dreimal gerufen.

* (Ein weißer Dithello.) Kürzlich sollte in Baltimore „Dithello“ gegeben werden, allein der Schauspieler, welcher die Titelrolle spielte, wollte sich durchaus nicht färben lassen, behauptend: seine Ehre verbiete ihm, mit der Hautfarbe der Sklaven vor dem Publikum zu erscheinen und der Direktor sah sich genöthigt, dem Publikum anzukündigen, daß „Dithello, der Mohr von Venedig,“ Umstände halber, mit weißer Hautfarbe spielen werde.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Man schreibt uns aus Wien: „Das erste Wettrennen fand am 12. d. M. statt. Die Mitglieder des Thierschutzbundes nahmen an diesem erhabenen Schauspiel lebhaften Antheil. Was wird Papa Castelli dazu sagen!“

** Das Infanterie-Regt. Erzherzog Carl hat den Hut und Rok des verstorbenen Inhabers zur Erinnerung bekommen.

** Eines Tages fuhr die Königin Isabella, begleitet von einer Kavallerieabtheilung aus u. der letztere kommandirende Offizier, der ein sehr wildes Pferd ritt, hatte das Unglück, von dem unbändigen Thiere abgeworfen zu werden und das Genick zu brechen. Den andern Tag nach diesem Ereigniß, ließ sich die Königin das Roß nach dem Schloßhof bringen, bestieg trotz des dringenden Zuredens ihres Hofstaats dasselbe und tummelte es unter dem donnernden Beifall der Umstehenden beinahe eine Viertelstunde herum. Als sie abließ, sagte sie lächelnd: „Ich sagte es ja gleich, daß nur Ungeheißlichkeit den Offizier das Leben einbüßen ließ.“

** Den Darmstädtern und Stuttgartern ist kürzlich das Rauchen auf den Straßen erlaubt worden. Eine Korrespondenz erzählt, sie seien

über diesen wichtigen Schritt auf der Bahn des Fortschritts ganz entzückt gewesen. Als im Jahre 1831 in Berlin einige unruhige Auftritte stattfanden, rief das Volk, bekanntlich von dem damaligen Kronprinzen, jetzigem König, befragt was sie verlangten: „Tabakrauchen im Thiergarten.“

** Der famose Konditor Spargnapani, in Berlin, hat eine zeitgemäße Erfindung gemacht. Er hat nämlich unter der Benennung „Ständische Verfassungs-Lort“, eine neue Art Lorten erfunden, die reisenden und heißenden Absatz findet.

** Ein Kölner Bürger hat begonnen, eine Brutanstalt in großartigem Sinne auf einer der Rheininseln anzulegen, von welcher aus er die angrenzenden Lande binnen kurzem mit Ferkelvieh aller Arten zu versorgen gedenkt. Es ist dieses eine der ersten derartigen Anstalten in Europa, dem Osten längst in diesem Zweige vorangegangen war.

** Ein Pariser Arzt hat die Bemerkung gemacht, daß die Zimmerpuzer (Frotteur) nie an der Gicht oder an Rheumatismus leiden. Er schreibt daher seinen reichen Patienten vor, einige Wochen hindurch die Zimmerböden zu wischen. Dieses Mittel hat sich in hygieinischer und diätätischer Hinsicht vortrefflich bewährt. Nur erscheint es etwas unbequem.

** Professor Gruithuisen in München, den Saphir in seiner Vorlesung den Polizeidirektor des Himmels nannte, sagt in einem längern Artikel in einem Münchener Blatte, daß die Sonne im vergangenen Monat viel weniger Flecken als im März gehabt habe und daß sich die Lichtmenge fast immer im Mittel derselben gehalten hätte, darum habe sich auch der April in seiner unangenehmen Veränderlichkeit zeigen können.

** In Petersburg herrscht die Grippe in einem so hohen Grad, daß fast keine Familie davon frei ist. Bei manchen Kranken artet sie in böhartiges Fieber aus und wird tödtlich.

** Während in Deutschland in den letzten drei Wochen Thuerungsunruhen stattgefunden haben, ist es merkwürdig, daß in der von kommunistischen Elementen mannigfach durchwachsenen Schweiz, wo noch dazu die Preise viel höher stehen als irgendwo in Deutschland, bisher kein einziger solcher Exzeß vorgefallen ist. So groß ist vielmehr die Sicherheit des Eigenthums, daß in Basel nach Beendigung des letzten Wochenmarktes 18 unverkauft gebliebenene Säke Kartoffeln über Nacht auf offener Straße stehen bleiben konnten und am nächsten Morgen vollzählig u. unversehrt wieder gefunden wurden.

** Die Kommunal-Behörden von Berlin haben beschlossen, große Strecken wüßt liegen-

der Länder bar machen unbeschäftigung unmenkomm worden, altische Unte beitscheine fort bei de heit ertheil für den m den weibli

** (H tischen Zei Spekulatio Leipz. Zig. Seine Be den zwanz genehmen dung, hän annähernd Thalern v trag Bezug staben J. den.“

** (R geißelt mi ser Korres Vertraute llichkeiten l Schluß ein sches Pro heißt es d doch habe Lord Wel ster bliken meiner Th den Snden her Schließ zürnen wi

** W in London für das b vorstellend laufen; a mälbe ein zwei bis z von ist ni die Gesell der eingeg tes, zahl merkwürb Banvard nigten S er es brin zen Missi es gemalt Meilen l wird dem

der Ländereien in der Umgegend der Stadt urbar machen zu lassen, um dadurch den vielen unbeschäftigten arbeitsfähigen Armen Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. Die Armenkommissionsvorsteher sind daher beauftragt worden, allen solchen Personen, welche die städtische Unterstützung in Anspruch nehmen, Arbeitscheine zu verabreichen, worauf ihnen sofort bei der obenerwähnten Urbarmachung Arbeit ertheilt werden soll. Der Taglohn ist dabei für den männlichen Arbeiter auf 10 Sgr., für den weiblichen auf 7½ Sgr. festgesetzt.

*(Heirathsgesuch.) Es geht in dieser praktischen Zeit doch nichts über die kaufmännische Spekulation. So sucht in den Annoncen der Leipz. Btg. ein Kaufmann eine Lebensgefährtin. Seine Bedingungen lauten: „Dieselbe soll in den zwanziger Jahren sein und mit einem angenehmen Außern, gutem Charakter und Bildung, häusliches Wesen und ein dem seinigen annäherndes Vermögen von mindestens 5000 Thalern verbinden. Man beliebe auf diesen Antrag Bezug habende Anerbieten unter den Buchstaben J. R. poste restante Leipzig einzusenden.“

*(Korrespondenten-Arroganz.) Der Bunch geißelt mit treffendem Witz die Arroganz gewisser Korrespondenten, die sich immer mit ihrem Vertrautsein mit den hervorragendsten Persönlichkeiten brüsten, und zitirt unter andern den Schluß einer Korrespondenz, welche ein englisches Provinzblatt bringt. „Sie entschuldigen, heißt es daselbst, die Kürze meines Briefes, doch habe ich heute Mittag eine Einladung zu Lord Wellington und ich sehe, aus dem Fenster blinkend, daß Lord John Russell, welcher vor meiner Thür im Tilbury wartet, ungeduldig an den Enden seiner Kravatte zupft. Ich muß daher schließen, wenn ich den edlen Lord nicht erzürnen will.“

*(Vor längerer Zeit hatte eine Gesellschaft in London einen Preis von 1000 Pfund Stl. für das beste Gemälde, Johannes den Täufer vorstellend, ausgesetzt. Die Frist ist jetzt abgelaufen; aber merkwürdiger Weise nur eils Gemälde eingegangen, und davon erheben sich nur zwei bis zur — Mittelmäßigkeit. Das beste davon ist nichts weniger als gut. Gleichwol wird die Gesellschaft den hohen Preis für das beste der eingegangenen Bilder, also für ein schlechtestes, zahlen müssen. — Ein in anderer Art höchst merkwürdiges Bild hat ein junger Amerikaner, Banvard, vollendet und läßt es in den Vereinigten Staaten sehen. Auch nach Europa wird er es bringen. Es ist eine Darstellung des ganzen Mississippiflusses und die Leinwand, auf die es gemalt, ist nicht weniger als drei englische Meilen lang. Es ist auf Walzen gerollt und wird dem Beschauer allmählig vorge rollt.

*(Ein Newcastle Schiff mit 165 Personen, größtentheils irischen Auswanderern, an Bord ist am 28. April bei den hebräischen Inseln mit Mann u. Maus zu Grunde gegangen.

Lokal-Beitrag.

— Hr. Paul v. W a r a d y, welcher Anfangs des vor. Monats starb, u. einer der geachteten hiesigen Advokaten war, hat die Papeer ref. Hochschule zu seinem Universalerben eingesetzt und somit die Errichtung zweier neuen Ratheder bewerkstelligt.

— Im Pesther Komitate stehen die Saaten so schön, wie es sich nur wünschen läßt; dabei haben wir die günstigste Witterung und können somit die reichlichste Ernte hoffen. 5.

— In Bafert (Neograder Kom.) wüthete kürzlich eine Feuersbrunst. Se. Erz. der Fürstprimas hat, als Grundherr dieser Ortschaft, die auch vor zwei Jahren durch Feuer zerstört wurde, Getreide u. Erdäpfel unter die Verunglückten austheilen lassen und speiset noch jetzt täglich hundert Nothleidende. 5.

— Dieser Tage werden einige überflüssige Meubles des „Ellenzeki Kör“ liquidirt werden. Der Zelenkor versichert, daß Alles sehr wolfeil sein wird; es dürfte demnach an Käusern nicht mangeln.

— Die Eisengitter der Széchenyi-Promenade sind bereits aufgestellt und nächsten Sunimarkt soll dieser Unterhaltungsplatz feierlich eröffnet werden. Einem wahren Genuß haben wir jedoch erst in einigen Jahren zu erwarten, wenn die Bäume kühnenden Schatten bieten werden. 5.

— Die Nachricht, daß die Getreideausfuhr verboten wird, hat die Wucherer ein wenig stutzen gemacht; besonnengeachtet — schreibt der „Hirado“ — ist das Mehl vergangene Woche wieder im Preise gestiegen u. die übrigen Lebensmittel werden gleichfalls immer theurer. Ein Sak Erdäpfel ward vergangenen Mittwoch um sieben Gulden verkauft und ein Stük gelbe Rübe um drei Groschen; dabei wird auch noch allgemein über schlechtes Maß und Gewicht geklagt. In Ofen — fügt daselbe Blatt hinzu — hörten wir mit eigenen Ohren, daß ein Kommissär einige Schweinefleisch-Verkäufer wegzujagen drohte, wenn sie es noch ein Mal wagen, wolfeiler zu verkaufen, als die Ofner Fleischer!!! 5.

— Die nach einem ungarischen Blatte mitgetheilte Nachricht, als wäre ein Slovate beim Schließen der Brücke ins Wasser gefallen, wird von den Betheiligten als unwahr erklärt. 5.

— Neulich waren wir Zeuge folgenden Vorfalles. Ein jämmerlich aussehender Bettler, mit gänzlich verkrüppelten Füßen, auf Stelzen mühsam einherhinkend, wurde in der Zweiblergasse von einem Bettelvogte angehalten. Kaum erblickte unser Bettler seinen Feind, als er eine seiner Krüken erhob, demselben damit einen Schlag versetzte u. zum Jubel aller Straßenjungen mit gewandten Beinen auf und davon lief. 4.

— Von vielen Seiten werden Anstalten zur Reise nach Füzéd gemacht u. Viele sind auch schon dahin gereist. Lobmayers komfortabler Gilwagen geht Morgens um 4 Uhr von hier ab u. ist um 2 Uhr Nachmittags schon in Kenese, von wo aus die Reisenden mittelst des Dampfers „Risfaludy“ in einigen Viertelstunden nach Füzéd befördert werden; am Aben-

be des anderen Tages kann der Reisende wieder in Pesth sein und die ungarische Nachtigall, Fr. Hollosy hören, während er des Morgens noch die Nachtigallen im Füreder Wäldchen hörte. Uebrigens fährt der „Kiosaludy“ nicht mehr allein, sondern schleppt auch schon das Postschiff „Keszthely“, welches bei seiner ersten Fahrt schon 300 Zentner Wolle und einen Zentner gemeißelte Steine mitgenommen und auch bedeutende fernere Bestellungen erhielt.

— Nun sage man noch, daß in Ofen Alles beim Alten bleibt! Nein, es geschehen auch Neuerungen in dieser guten Stadt. So z. B. hat man noch im vor. Jahre mehrere Straßen während des Sommers mit Wasser besprengt — heuer wird dies größtentheils unterlassen u. man erlitt fast in den Staubwolken, wenn man sich in den Horvathgarten, in das Sommertheater, in die reizenden Gebirgsgegenden begeben will. Es wäre vielleicht allzuviel Erdenglük, staublos in jenen Vergnügungsortern anzukommen, und man hat daher zum Nuz u. Frommen der staubgeborenen Menschheit diese Neuerungen eingeführt.

— Ein Hausherr, der sein Haus vergrößerte u. verschönerte und daher nach längerer Unbewohntheit seine neuen eleganteren Wohnungen wieder vermieten wollte, ließ am Hausthor einen Zettel in ungarischer Sprache anschlagen — aber zu seinem größten Erstaunen und nicht geringen Schaden hatte er zu Georgi keine Inwohner. Erst nach Georgi gab ihm Jemand den Rath, deutsche Anschlagzettel machen zu lassen und sieh, flugs wurden alle Quartiere auf Jakobi vergeben. — Unglaublich, aber doch wahr!

— Hr. S. H. Mosenthal veröffentlicht, in Folge des von einem unserer Wiener Korrespondenten in Nr. 37 des „Spiegels“ ihm gemachten Vorwurfs wegen einer böselhaften That, im „Humoristen“ eine „Abfertigung“ (?). Wir überlassen es unserem geschätzten Korrespondenten, seine Angabe zu versecten, können aber nicht umhin zu äußern, daß jene Abfertigung in einem Tone gehalten ist, der, wenn auch nicht für die Wahrheit und Wirklichkeit, doch wenigstens für die Möglichkeit einer That, wie die in Rede stehende, spricht.

* Weßprim, 14. Mai. Zu Anfang dieser Woche zeigten sich noch einige fremde Käufer, die sich aber nicht mehr die hohen Preise gefallen ließen; so gingen daher alle Sorten Früchte, Hafer ausgenommen, zurück. — Heute war auch ein ziemlicher Borrath auf dem Wochenmarkt, besonders von Weizen. Die Preise sind heute: Weizen 12. 30—14 fl., Halbfucht 11. 45—12. 15, Korn 11—11. 24, Kukuruz 9—9. 30, Gerste 9—9. 15, Hafer 4. 15—4. 30 kr. W. W. der Preßb. Mezen.

* Groß-Kanischa, 12. Mai. Weizen: 11. 45—12. 30, Halbfucht 11 fl.—11. 15, Korn 10. 15—10. 45, Kukuruz 8—8. 15, Gerste 7. 15—7. 30, Hafer 3. 45—4 fl.

Redakteur: S. Mosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Warnung und Aufforderung.

Franz Größ, gewesener Buchhalter im Pesther Kundschafskamte (von wo er schlechter Aufführung wegen entlassen worden) und zuletzt Schreiber in der Lotto-Kollektur Nr. 6 in Ofen, hat in der Nacht des 5. Mai l. J., außer einem baaren Betrag von 196 fl. 42 kr. C.M. mehrere Loose von der Realitäten-Lotterie des Gutes „Vogelfang sammt Glasfabrik etc.“ mit nachstehenden Nummern entwendet, und ist dann entwichen. — Brämienlose: 17624, 26735, 90688, 106821. Gewöhnliche Loose: 2426, 16845, 36981, 39128, 42092, 45239, 52350, 57314, 64425, 70536, 75647, 85869, 89905, 107238, 120571. Indem Jedermann vor dem Ankauf der bezeichneten Loose gewarnt wird, ersucht man zugleich, den Dieb in Betretungsfalle fest zu nehmen und dem Gericht zu überliefern.

2—2

Kundmachung.

Zum Bedarf des Nagybanyaer kön. Bergwesensbezirks für das Jahr 1848 wird eine Minuendo-

lizitation auf 450 Zentner raffinirtes Reps- oder Blumenöl für den 19. August 1847, loco Felsobanya mit dem hiemit ausgeschriebenen, daß jede Lieferung auf den Gehalt der Schwefelsäure mittelst Kalkwasser reagirt und saßeigenes Del zurückgestossen wird. Uebrigens haben die Lieferungs-Unternehmer ein 10 procentiges Reugeld zu belegen u. die übrigen Kontraksbedingungen können in der Felsobanyaer k. Amts-Kanzlei eingesehen werden.

Von dem k. Inspektorat-Oberamt Nagybanya, 26. April 1847. 3—3

Dépôt von der Brunnenverwaltung zu Gleichenberg.

Mineralwässer von 1847er Füllung als: Gleichenberger Constantinsquelle, Klausner-Stahlwasser und Johannisbrunnen sind so eben angelangt und ganz frisch zu haben im Dépôt vom Kurort Gleichenberg zu

Pesth bei Johann Pentsch, „zum weißen Hund“, gegenüber dem evangelischen Schulgebäude. 2

Sch
weiß und

T
Fran

6—6

Ungar
Kund
Bom

Von Pest

1/7
10

1/3
4

1/6

Son

M

Waigner
empfehl
Avanto
schirme

3

Großes Fabriks - Lager
von
Schweizer Vorhang = Mouffelinen,

weiß und färbig, gestift, tambourirt, brochirt und glatt, färbig, gestreift und quadrillirt, außerdem ein schönes Sortiment in

Tüll-Anglais-Vorhängen,

so wie auch alle Gattungen

Franzen, Borduren und Gardinenspangen

bei

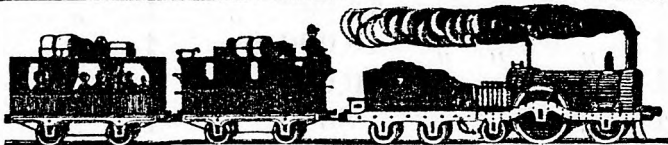
F. S. Pichler,

Weißwaaren-Niederlage zur „Fürstin Eszterhazy“,
Waiznergasse, in Pesth.

6-6

Ungarische Central-
Eisenbahn.

Rundmachung.



Vom 1. Mai bis incl. 31. August 1847 gehen die
Trains ab in der Richtung:

Von Pesth über Palota und Dunakesz
nach Waizen,

- 7 Uhr Morgens (täglich),
- 10 » Vormittag (an Sonn- und Feiertagen),
- 3 » Nachmittag (täglich),
- 4 » Nachmittag bloss bis Palota (an Sonn- u. Feiertagen),
- 6 » Abends (täglich).

Von Waizen über Dunakesz, Palota nach
Pesth:

- 8 Uhr Morgens (täglich),
- 12 » Mittag (an Sonn- und Feiertagen),
- 4 » Nachmittags (täglich),
- 8 » Abends von Palota (an Sonn- und Feiertagen),
- 8 » Abends (täglich).

Von der Direction der ung. Central-Eisenbahn.



Die k. k. Landesprivilegirte

Sonn- & Regenschirmfabriks-Niederlage

de s

N. B. Winkelmann Sohn in Pesth,

Waiznergasse, gräf. Rako'schem Hause, „zu den sieben Churfürsten“,
empfiehlt für die herannahende Frühjahrs-Saison das Neueste von Marquis-Schirmen, in
Avantourin, Trou-Trou und Caméa mit eleganter Adjustirung. — Regen-
schirme, mit Palm, Zebra, Rohr, Stahl und Egalité, zu den äußerst
billigsten Fabriks-Preisen.

K u n d m a c h u n g.

Das große
Gut Bogelsang sammt Glasfabrik
 und zwei Häuser in Kutttenberg
 werden am **10. Juli d. J.** ausgespielt,
 und dafür Gulden **200,000** Wien. Währ. Ablösung
 angeboten.

In dieser Verlosung sind zu gewinnen:

1	Treffer von fl. 200,000 W.W.	1	Treffer von fl. 1000 W.W.
1	" " " 20,000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 15,000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 10,000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 10,000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 8000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 6000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 5000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 4000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 3200 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 3000 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 2500 "	1	" " " 1000 "
1	" " " 2000 "	mehrere von Gulden W.W. 800,	
1	" " " 1500 "	500, 480, 400, 320, 300, 250,	
1	" " " 1200 "	200 und abwärts.	

Darunter 119 Stük Fünstel 1839er Staats-Obligationen und 130 Stük fürstl. Esterhazy'sche Lose, welche in der Verlosung am 15. Juni zu Gunsten der Losebesizer mitspielen.

Alles Nähere enthält der Spielplan.

1-3

D. Binner & Comp.,

f. f. priv. Großhändler in Wien.

In Besth sind Lose zu haben bei **M. Queff**, Christophplätzchen, „zur Minerva.“

Eisenbad-Anzeige.

Den 29. April l. J. ist die in Besth, in der
 Theresienstadt, Sommergasse, Nr. 229, nächst
 der Rochuskapelle befindliche, zweckmäßig reno-

virte **Bade-Anstalt**

zum beliebigen Gebrauche des pl. t. Publikums
 eröffnet worden. Die heilsame Wirksamkeit des
 nicht **privatim**, sondern von einer löblichen

medizinischen Fakultät zwei Mal amtlich unter-
 suchten und **chemisch analysirten salz-**
nisch eisenhaltigen Mineral-Was-
fers, hat sich in verschiedenen Krankheiten,
 wenn selbes als Bad und Getränke anhaltend
 gebraucht wird, durch mehrjährige Erfahrung
 erprobt und somit das Vertrauen der pl. t. Her-
 ren praktischen Aerzte, wie auch der Patienten
 gerechtfertiget.

Die Preise der Badlogen sind billigst gesetzt. 2

D

1847



darüber, v
 es Thatfa
 bestreiten
 die der Ko
 de Mainte
 Josephine

Ich ma
 Italien m
 wurden vie
 sterreichern
 Ich war u
 enthält die
 uns so gut
 „fern vom
 raubt.“ D
 wir die Be
 Schlafen z
 Der Festun
 waren, wa
 alter graud
 neigung al
 Gefangener
 men im be
 der in un
 gestattete
 in deren U
 die militär
 ten keine
 rückkehren

*) Im
 tadel